Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 379 | Sonnabend, den 9. (22.) August 1914. | 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung“ an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber F. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge“, Petrikauer-Straße Nr. 86.

Der europäische Krieg.

Rußland.

Petersburg, 22. August. Der „Wojennyj Wjestnik“ bringt folgende Meldungen:

Am 12. August wurde Kielce von den Oesterreichern und den Sokols gesäubert, die sich in süd-westlicher Richtung zurückzogen. — Am 14. August hatten die in Galizien vorgeschobenen Kavallerieposten mehrere Zusammenstöße im Kreise Bełżec. Der Kreis wurde schließlich vom Feinde gesäubert. Am 12. August kämpften die russischen Truppen bei Sokal mit einer feindlichen Truppenabteilung, bestehend aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Die aus der Stellung geworfenen Oesterreicher flüchteten in die nahen Wälder, wo sie ihre Position durch Gräben, Schanzen und Stacheldrahtzäune befestigten. Unsere Kavallerie, unterstützt von unserem Artillerie- und Gewehrfeuer umging den Flügel des Feindes und zwang ihn zum Rückzug in die Stadt, wo der Kampf in den Straßen fortgesetzt wurde. Der Versuch der Oesterreicher, einen Gegenangriff auszuführen, mißlang. Laut den Mitteilungen der Roten-Kreuzabteilung in Sokal waren die Verluste der Oesterreicher sehr bedeutend. Unter den Kugeln der österreichischen Sokols wurden Explosivgeschosse gefunden, die von den russischen Behörden als Beweisstücke aufbewahrt wurden. — In Wladimir-Wolynski wurde die russische Avantgarde von allen vier Seiten von den Oesterreichern umzingelt. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Alle Angriffe des Feindes, der zu Fuß und zu Pferd kämpfte, scheiterten an der Bravour der russischen Offiziere und Soldaten, von denen viele, die verwundet wurden, nach Anlegung des ersten Verbandes in die Reihen der Kämpfenden zurückkehrten. Abends zog sich der Feind unter dem Schutze seines Artilleriefeuers nach Süden zurück. Nach den Worten eines der Gefangenen waren die Verluste der Oesterreicher so groß, daß von einer Abteilung nur zwei Mann am Leben blieben. — Am 12. August während des Kampfes im Kreise Trostjanzy führten einige Schwadronen russischer Kavallerie auf die von Zaloz marschierenden österreichische Infanterie, die aufgerieben wurde und 60 Tote hinterließ.

Petersburg, 21. August. Bei Siniakowka wurde eine russische Transport-Schutzabteilung von den Oesterreichern überfallen. Der die Abteilung kommandierende russische Offizier tötete durch Säbelhiebe zwei österreichische Offiziere. Der Feind ergriff die Flucht. — Südlich von Sbaraż stieß russische Kavallerie auf feindliche Infanterie. Die Russen rieben den Feind auf und zerstörten die Telegraphenverbindung. Eine im Dorfe Krasnosielce befindliche [illegible] Oesterreicher wurde verjagt und die Blockhäuser angezündet. Die Russen erbeuteten Munition und Kriegsmaterial. Ein erfolgreicher Angriff wurde auf Korostowez ausgeführt.

Petersburg, 21. August. (Offiziell.) Zelt des Höchstkommandierenden. Der Generalstab meldet vom 17. August: Im Süden von Bilderweitsch und Stallupönen eroberten die russischen Truppen nach heftigem Kampfe 7 Geschütze, 12 Munitionskasten, 2 Mitrailleusen und machten eine Menge Gefangener. Auf der Seite der Deutschen kämpfte die erste Infanteriedivision und die 12. Batterie. — Nach einem Kampfe wurde Melken und Kowalin besetzt. — Stallupönen und Elk wurde von den Russen besetzt. — Am 19. August wurde **der Rückzug der Deutschen auf der ganzen Front festgestellt.**

Petersburg, 21. August. Hier wurde ein Regiment freiwilliger Reiterei gegründet, bestehend aus französischen und belgischen Untertanen. Es haben sich ferner viele Untertanen der Rußland freundlichen Staaten eingeschrieben.

Luck, 21 August. Gestern mittags stießen in dem 18 Werst von Luck entfernten Dorfe Czaruchow die russischen Vortruppen auf österreichische Kundschafterabteilungen. Der Feind wurde zerstreut. 120 ungarische Husaren wurden gefangen genommen. 60 Oesterreicher wurden getötet oder verwundet. Die Gefangenen wurden nach Luck gebracht.

Wilna, 21. August. Gumbinnen auf deutschem Territorium wurde von den Russen genommen. Es wurden 12 Kanonen erbeutet und viele Gefangene gemacht.

Frankreich.

Paris, 21. August. In Versailles ist ein Eisenbahnzug angekommen, beladen mit erbeuteten deutschen Kanonen und anderen Waffen.

Paris, 21. August. Angesichts der zu erwartenden großen Schlacht schreibt Clemenceau in der „Homme Libre“. Wir brauchen nichts zu fürchten, selbst wenn der Feind an mehreren Stellen unsere Grenze überschreiten sollte. Unsere Truppen auf der zweiten Verteidigungslinie stehen zur sofortigen Verteidigung bereit. Unsere Generäle betrachten eine Niederlage unserer Truppen als wenig wahrscheinlich, jedenfalls würde es die erste in diesem Kriege und leicht wettzumachen sein. Ein Zurückwerfen der Deutschen von unserer Grenze würde dagegen für die deutschen Truppen einen schweren Schlag bedeuten und könnte ein Sinken des Selbstbewußtseins der deutschen Armee und des Volkes herbeiführen.

Belgien.

London, 22. August. Der rechte Flügel der deutschen Armee hat nunmehr auf beiden Ufern des Maasflusses festen Fuß gefaßt. Südlich vom Flusse kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den vereinigten belgisch-französischen Truppen und den Deutschen, die zurückgedrängt wurden. Auf einem freien Wege unternehmen die Deutschen Kundschafterritte. Das offizille Communiqué besagt, daß die belgische Armee nunmehr eine Teil der vereinigten Armeen bilde. Das Volk solle daher bei aus strategischen Rücksichten unternommenen Rückzügen keine Besorgnis hegen.

Brüssel, 21. August. Telegramm aus dem Hauptquartier. Gestern konzentrierte der Feind bedeutende Kräfte und versuchte unsere Stellung bei Diest von Neuem zu durchbrechen, jedoch ohne Erfolg. Zwei Infanterieregimenter, die das Dorf Deurne im Sturme nehmen wollten, erlitten kolossale Verluste. Beide Regimenter gerieten ins Kreuzfeuer der maskierten französischen Artillerie. Ein Teil wurde gefangen genommen, wobei die Fahne des 147 Infanterieregiments des Würtemberger Armeekorps erbeutet wurde. An der Mosel ist die Lage unverändert. Nach großen Anstrengungen gelang es den Deutschen den Uebergang größerer Truppenmassen über den Fluß zwischen Hay und Amay durchzuführen. Die Forts um Lüttich verteidigen sich weiter.

Brüssel, 21. August. Nach der ersten Erregung infolge der eingetroffenen Nachricht, daß die Deutschen durch eine Flankenumgehung den Angriff auf die Residenz beabsichtigen, ist Ruhe eingetreten.

Paris, 21. August. Der Vormarsch der französischen Truppen im Elsaß dauert fort. In Lothringen besetzten die Franzosen Chateau-Salins, Dieuze und Delme. Bei Florenville an der Luxemburgischen Grenze fand ein Reitergefecht statt, in welchem die Franzosen die Oberhand behielten.

Paris, 20. August. Die Franzosen eroberten nach heißem Bajonnettangriff von neuem Mülhausen.

Paris, 20. August. Bedeutende Massen deutscher Truppen überschritten die Mosel zwischen Lüttich und Namur.

England.

London, 21. August. Sämtliche Korrespondenten der englischen Zeitungen sowie der Telegraphenagenturen wurden aus Belgien abberufen. Diese Maßregel wurde auf Verordnung der englischen Regierung getroffen die die Bewegungen der Okkupationsarmee geheim halten will.

Oesterreich-Ungarn.

Kopenhagen, 21. August. Wie das Korrespondenzbüro aus Wien meldet, fand unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Josef eine Beratung statt, an der sämtliche Minister teilnahmen.

Cetinje, 21. August. Die Oesterreicher griffen mit bedeutenden Kräften die montenegrinische Truppenfront bei Grahow an. Die Montenegriner warfen den Feind zurück, der viele Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze zurückließ.

Italien.

Rom, 21 August. Kaiser Wilhelm macht einen letzten Versuch, Italien zum aktiven Vorgehen mit dem Zweibund zu veranlassen. Wie jedoch aus autorisierter Quelle gemeldet wird, bleibt Italien neutral.

Japan.

Petersburg, 21. August. Laut einer hier aus Tokio eigetroffenen Nachricht besuchte der deutsche Gesandte gestern den Minister des Aeußeren und erklärte im Namen der deutschen Regierung, daß Deutschland den Vorschlag Japans annehme mit Ausnahme der China betreffenden Bedingungen. Der Minister erklärte, Japan verlange die bedingungslose Annahme des Ultimatums. Infolgedessen gilt der Krieg als unvermeidlich.

Tokio, 21. August. Die Zeitungen veröffentlichen die offizielle Aussage des Kapitäns des von den Deutschen gekaperten russischen Dampfers „Rjasan.“ Der Dampfer wurde von dem deutschen Schiffe „Emden“ anderthalb Meilen von dem Leuchtturm Micuma in den japanischen Territorialgewässern gekapert. Die deutsche Gesandtschaft bemühte sich diesen Fakt zu vertuschen.

Türkei.

Paris, 21. August. Aus Rom wird dem „New-York Herald“ telegraphiert: Talaat Bey, der die Hauptstädte der Balkanstaaten bereits, um den Balkanbund mit der Türkei an der Spitze zu erneuern, kann in Sofia auf keinen Erfolg rechnen, da die Bewegung zu Gunsten Rußlands wächst. Griechenland, das die Prätensionen der Türkei betreffend die Aegäischen Inseln im Gedächtnis hat, hat jegliche Unterhandlungen abgelehnt. Rumänien dürfte ebenfalls dem Bündnis fernbleiben, da König Karol erst vor kurzem erklärte, er müsse sich dem Willen seines Volkes fügen, das die Neutralität zu wahren wünscht.

Afrika.

Kopenhagen, 21. August. Wie das „Wolffbüro“ meldet, kaperte am Donnerstag ein englischer Regierungsdampfer ein deutsches Schiff auf dem Nyassa-See. Die Engländer vernichteten die Maschinen und vernagelten die Geschütze des deutschen Dampfers und nahmen den Kapitän und die Besatzung gefangen.

London, 21. August. Die englischen Truppen an der Goldküste nahmen nach einem Kampfe mit den deutschen Kolonialtruppen in Togo viele Soldaten gefangen und konfiszierten 2 Eisenbahnzüge.

:: Politik. ::

Ausland.

Eine Dissertation Kaiser Wilhelms.

Von einer vielsagenden Dissertation Kaiser Wilhelms II. wissen die „Birshewyja Wedomosti“ zu berichten: Als Kaiser Wilhelm noch Kronprinz war, stellte er bei Absolvierung der Akademie des Generalstabes eine Dissertation, welche einen Krieg Deutschlands mit Rußland zum Thema hatte. In dieser Dissertation führte Deutschland den Krieg von Anfang bis Ende glänzend, Rußland wurde niedergeschmettert, verlor das Zartum Polen, das Baltische Gebiet und bezahlte an Deutschland eine Kontribution von 5 Milliarden.

Die Stellungnahme Italiens.

Die Stellungnahme Italiens im Weltkriege ist von Anfang an besonders eifrig erörtert worden, ungeachtet der fast täglichen Versicherungen italienischer Staatsmänner, Italien werde streng neutral bleiben. Gerade daß diese Versicherungen so häufig wiederholt werden müssen, beweist, daß man sie als wenig glaubwürdig ansieht.

Es wäre ja auch in der Tat unverzeilich, wenn eine Großmacht wie Italien die gegenwärtige Lage nicht benutzen sollte, um entsprechende Vorteile aus ihr zu ziehen. Und da die Vorteile der Neutralität nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind, so neigt man naturgemäß der Ansicht zu, daß diese Neutralität nur temporär sein kann. Speziell bei uns ist man fest überzeugt, daß Italiens Interessen es über kurz oder lang zum Anschluß an das Dreiabkommen zwingen müssen.

Eine genaue Ueberlegung zeigt jedoch, daß die Dinge keineswegs so einfach liegen, wie man wohl glauben und hoffen möchte.

Die Hauptinteressen Italiens liegen gegenwärtig anerkanntermaßen auf dem Balkan und sind territorialer Natur. Der Besitz Valonas ist das Ziel der Italienischen Politik, die auf dem Wege die Adria zu einem italienischen Binnenmeer umgestalten will. Aber der Besitz Valonas allein ohne Hinterland wäre keine vollständige Lösung der Aufgabe. Die Erwerbung eines beträchtlichen Teils Albaniens ist zweifellos als Sicherung erforderlich.

Als zweite Etappe käme dann die Verdrängung Oesterreichs von der Adria und die Erwerbung Istriens und Dalmatiens in Frage. Diese beiden Aufgaben — die Erwerbung Valonas mit Hinterland und Istriens — können augenscheinlich durch einen glücklichen Krieg gegen Oesterreich auf einmal erreicht werden. Und ein solcher Krieg wäre gegenwärtig wohl nicht schwer.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Wenn nämlich Italien zur Balkanmacht wird, so übernimmt es damit offenbar zugleich die bisherige Rolle Oesterreich-Ungarns als Gegner der Balkanstaaten und infolgedessen auch Rußlands. Und dies um so mehr, als genugsam bekannt ist, daß Italien sich keineswegs mit Istrien und Südalbanien, ja nicht einmal mit ganz Albanien zu begnügen gedenkt. Die Ausdehnung der italienischen Herrschaft auf die ganze westliche Küste der Balkanhalbinsel bis nach Griechenland und ostwärts über Mazedonien bis ans Aegäische Meer — das ist der schlecht verhehlte Traum der italienischen Politiker.

Auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Traums muß Italien unweigerlich auf sämtliche Balkanstaaten und auf Rußland stoßen. Und diese Gegnerschaft muß offenbar um so gefährlicher sein, je stärker Rußland und die Balkanstaaten nach dem jetzigen Kriege werden. Ja, unter der Aegide des starken Rußlands könnte sich der zerbrochene Balkanbund, diesmal gegen Italien, wieder zusammenfinden. Selbst wenn Oesterreich-Ungarn nach dem Kriege ganz aufhört zu existieren, ist die Gegnerschaft so groß, daß Italien dann an eine Verwirklichung seiner Pläne nicht denken kann.

Anderseits haben Rußland und die Balkanstaaten selbst nicht das geringste Interesse daran, Italiens Eindringen auf dem Balkan zuzulassen oder gar zu fördern. Um es mit dürren Worten zu sagen: Rußland — das Dreiabkommen — kann Italien nicht den Besitz Valonos als Kaufpreis für seine Mitwirkung am Weltkriege oder gar für seine Neutralität anbieten. Es kann ihm höchstens Istrien offerieren. Das aber ist für Italien kaum befriedigend, wenn es dafür auf alles andere verzichten muß.

Deutschland und Oesterreich dagegen haben noch einen anderen lockenden Kaufpreis für Italien, der sie zudem selbst nichts kostet: die französischen Kolonien in Nordafrika. Von ihnen ist namentlich Tunis für Italien ungeheuer wichtig, denn es hat sich erwiesen, daß der Besitz von Tripolis ohne Tunis so gut wie gar keinen Wert hat. Tunis auf bequeme Weise in die Hand zu bekommen, muß also für Italien sehr verlockend sein. Und selbst wenn Deutschland und Oesterreich ihm auf dem Balkan nichts versprechen, so ist die weitere Konjunktur, wenn Deutschland und Oesterreich siegen, für Italien dann doch wesentlich vorteilhafter.

Man darf nicht vergessen, daß Oesterreich selbst im Falle des Erfolges außerordentlich geschwächt aus dem Kriege hervorgehen wird. Es muß dadurch dann auch den geringen Wert, den es heute für Deutschland hat, endgültig verlieren. Und auch die Balkanstaaten werden sich niemals unter einer Aegide Oesterreichs zusammenfinden. Kurz: ein siegreiches Oesterreich ist für Italiens Balkanpläne weitaus ungefährlicher als ein siegreiches Rußland.

Dies alles erscheint als so klar, daß man das Urteil, Italien müsse sich dem Dreiabkommen anschließen, nur als oberflächlich bezeichnen kann. Es entsteht allerdings die Frage, warum Italien dann seinen Bundesgenossen nicht mit der Waffe beisteht. Aber sei es, daß Italien auch für seine bloße Neutralität schon Kompensationen zugesagt sind, wenn nur diese Neutralität in einem ganz bestimmten Punkte „wohlwollend" ist (Lebensmittelzufuhr), sei es, daß man in Berlin und Wien eine Belassung Italiens in der Neutralität überhaupt als vorteilhafter befindet, — jedenfalls haben wir keine Veranlassung, anzunehmen, daß Italiens Neutralität ein Hinneigen dieses Staates zum Dreiabkommen bedeutet. Denn es ist nicht ersichtlich, durch welche Versprechungen sich das Dreiabkommen die Gunst der italienischen Staatsmänner besonders erwerben könnte.

Sich hierüber klar zu werden, ist für uns sehr wesentlich. Wenn wir für uns keinerlei Unterstützungen erhoffen, die am Ende ausbleiben könnten, werden wir zu einer doppelten Anspannung aller Kräfte veranlaßt werden, um die Berechnungen unserer Feinde zunichte zu machen.

Lokales.

Lodz, den 22. August.

Vom Bürgerkomitee.

Die ernsten Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben, haben eine Anzahl Damen der Lodzer Gesellschaft veranlaßt, dem Bürgerkomitee in seiner Tätigkeit für die notleidende Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Unter Leitung der Frau Baronin Heinzel wird zu diesem Zweck beim Bürgerkomitee eine Damensektion gegründet, welche zunächst folgende Aufgaben hat:

1) Organisierung sofortiger ärztlicher Hilfe bei unvorhergesehenen Unglücksfällen und Errichtung von Ambulanzen in verschiedenen Teilen der Stadt.

2) Feststellung der Notlage bei den sich zur Unterstützung Meldenden.

3) Austeilung der Lebensmittel in den Bezirksläden des Bürgerkomitees.

Sekretärin des Damenkomitees ist Frl. Josefa Slawinska, Mikolajewska Nr. 61. Damen, welche der erwähnten Sektion beizutreten wünschen, wollen ihre Namen dort vormerken lassen.

Heute, Sonnabend, den 22. August, wird die Damensektion auf der Sitzung dem Bürgerkomitee offiziell angegliedert werden.

Konsistorialrat R. Gundlach, Geistlicher Przezdziecki.

Hilfe den unbemittelten Kranken!

Die Not, hervorgerufen durch die Kriegswirren, wächst! Wer es mit eignen Augen mitangesehen, welcher Andrang im Magistrat herrschte, als dort einige Tage Brot ausgeteilt wurde, wird sich sicher mit Schrecken gesagt haben: „Jetzt schon nagen viele in unserer Stadt am Hungertuche!"

Glücklicherweise haben wir das Bürgerkomitee, welches, nach Maßgabe der Kräfte, für die arme Bevölkerung sorgt. Die Austeilung der Lebensmittel hat ja bereits begonnen. Aber eins legt sich mir immer schwerer aufs Gewissen: in welch trauriger Lage befinden sich jetzt die unbemittelten Kranken unserer Stadt!

Wer die Verhältnisse kennt, weiß wie bedauernswert die Lage der Kranken in armen Familien schon zu normalen Zeiten ist. Immerhin aber verdienten doch die anderen Familienmitglieder etwas und konnten das Los ihrer Kranken in mancher Beziehung erleichtern. Wie traurig dagegen steht es jetzt in den vielen Familien! Die Gesunden sogar hungern schon! Was kann man da nunmehr den Kranken noch bieten? Und doch verlangt der kranke Körper, wenn er sich erholen soll, ganz besondere Pflege. Alle diese Erwägungen haben mich auf folgenden Gedanken gebracht, den ich den lieben evangelischen Glaubensgenossen darlegen möchte.

Es gibt in unserer Gemeinde eine ganz beträchtige Anzahl Gemeindemitglieder, die gegenwärtig noch nicht die große Not, welche über unsere Stadt gekommen ist, in ihrer ganzen Schärfe empfinden. Alle diese Familien könnten jetzt zur Linderung der Not etwas beitragen. Auf große Unterstützungen rechne ich nicht, denn die Mittel fehlen. Eins könnte aber in vielen Familien geschehen. Man könnte nämlich einige Zeit hindurch täglich etwas vom Mittagstische für einen Kranken ablassen, z. B. einen Teller Suppe und dergleichen. Freiwillige Kräfte, etwa aus dem Helferkreise, würden die Mittage abholen und den Kranken hinbringen. Den Familien würden keinerlei Schwierigkeiten aus dieser Art der Wohltätigkeit erwachsen; uns aber wäre es möglich, den auf dem Krankenlager Schmachtenden, Hilfe und Erquickung zu bringen. Ich bin überzeugt, daß in dieser Beziehung sich viele bereit erklären werden, auf diese Weise den Leidenden beizustehen.

Würden wir noch etwas Geldmittel erhalten, so könnte man auch der Säuglinge gedenken, deren Gedeihen nicht minder, durch die gegenwärtige allgemeine Not in Frage gestellt ist. Auch könnte man so mancher darbenden Wöchnerin in ihrer trostlosen Lage beistehen. Ohne viel Mittel zu besitzen, würde man viel Gutes tun und manche Träne trocknen können.

Alle diejenigen, welche etwa bereit wären, Krankenmittage uns zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, ihre werte Adresse bei mir anzugeben. Und zwar: am morgigen Sonntage nach dem Frühgottesdienst, und nach dem Hauptgottesdienst; und dann auch im St. Matthäisaal nach dem Gottesdienst; außerdem an allen Tagen der Woche in meiner Wohnung von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Arme Gemeidеglieder aber, welche darbende Kranke im Hause haben, wollen dieselben zur Unterstützung im St. Matthäisaal an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag vormittags von 10 bis 12 Uhr anmelden.

Der Herr segne auch diese Arbeit unter den Notleidenden und öffne viele Herzen und Hände. Vergessen wir nicht das Wort des Herrn: „Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan ..... Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht ...."

Pastor J. Dietrich.

** **Ein Zirkular des Unterrichtsministeriums** erläutert, daß die Schülerinnen, die den Kursus der achten pädagogischen Klasse der weiblichen Gymnasien absolvieren, sich gleichzeitig den Prüfungen nach dem Programm oder bloß einem Teil des Programms der männlichen Gymnasien unterziehen können auf der Grundlage, welche im Zirkular des Ministeriums vom 22. Februar 1907, Nr. 4244, angegeben ist, wenn die Obrigkeit des Gymnasiums, welches die betreffende Schülerin absolviert, ihrerseits dem kein Hindernisse in den Weg legt. Dabei ist unter Teilprüfungen eine Prüfung in den Fächern einer gewissen Klasse des Knabengymnasiums wie auch in einer gewissen Gruppe von Fächern oder auch nur in einem einzigen Fach zu verstehen.

Zum Bevollmächtigten des Roten Kreuzes für den Rayon Warschau—Wilna wurde General der Suite Daschkow ernannt.

Zum Wohnrecht der Juden. Der Ministerrat beschloß, den jüdischen Studenten der ausländischen höheren Lehranstalten, die infolge des Krieges relegiert wurden, einen zweimonatlichen Aufenthalt in Petersburg und anderen außerhalb des Ansiedlungsrayons gelegenen Orten, wo die Studenten sich gegenwärtig befinden zu gestatten.

** **Wo werden die Kriegsgefangenen angesiedelt?** Wie die „Birsh. Wed." mitteilen, werden die kriegsgefangenen Deutschen in den Gouvernements Wologda, Wjatka und Orenburg angesiedelt werden. Die Wahl eines dieser drei Gouvernements wird den Ausgewiesenen freigestellt. Wer es wünscht, kann auf eigene Rechnung mit einem entsprechenden Passierschein reisen.

** **Einfuhrzoll.** Die Miliz erhebt von den nach Lodz kommenden Bauern zugunsten der Stadt einen Zoll und zwar: 10 Kopeken von einem Gespann und 15 Kopeken von einem Doppelgespann.

** **Aus den Fabriken.** In der Fabrik von Jakob Kestenberg an der Targowastraße versammelten sich gestern gegen 400 Arbeiter dieser Fabrik, die trotz des Versprechens weder die Löhnung noch eine Abschlagszählung erhalten hatten, und verlangten die sofortige Auszahlung des restierenden Lohnes. Mit dieser Angelegenheit hat sich das Bürgerkomitee befaßt, das die Fabriksverwaltung dazu brachte, den Arbeitern die volle Löhnung auszuzahlen.

** **Anleihen gegen Unterpfand von Wechseln.** Um den Fabrikanten die Möglichkeit zu geben, ihren Arbeitern die Löhne auszuzahlen, erteilt das Bürgerkomitee diesen gegen Unterpfand von kaufmännischen Wechseln Anleihen in Höhe von 10 bis 20 vom Hundert, die in Bons ausgezahlt werden. Die Fabrikanten haben bereits begonnen, sich dieser Einrichtung zu bedienen.

** **Mehl für Lodz.** Die Lodz passierende deutsche Militärpatrouille requirierte in einer der Mühlen der Umgebung 90 Sack Mehl und stellte dafür eine Quittung aus. Der Mühlenbesitzer stellte diese Angelegenheit dem Bürgerkomitee vor, das sich mit dem Kommandanten der Militärabteilung in Verbindung setzte und es erreichte, daß der ganze beschlagnahmte Mehltransport dem Eigentümer wieder zurückgegeben wurde.

** **Von der Rettungsstation.** Es ist das Projekt entstanden, im Lokal der Rettungsstation an der Dlugastraße einen ständigen Dienst eines Arztes-Internisten zu organisieren, der ambulanten Kranken Rat erteilen würde.

** **Aus den Schulen.** Die Verwaltung der Widzewer Manufaktur ist bemüht, die Fabrikschule, die 10 Abteilungen (für 500 Kinder) zählt, am 1. September zu eröffnen, sollten auch einige Lehrer fehlen. Dann aber natürlich für eine geringere Anzahl von Kindern.

** **Aerztliche Hilfe für die Aermsten.** Das Bürgerkomitee hat sich mit den in Lodz verbliebenen Aerzten in Verbindung gesetzt, um der ärmeren Bevölkerung unserer Stadt kostenfreie ärztliche Hilfe zu sichern. Das — wenn auch nur bescheidene — Honorar wird den Aerzten vom Bürgerkomitee gezahlt werden.

r. **Die hiesige Jargonzeitung „Najes Lodzer Morgenblatt"** hat wegen Mangels an Papier und Geld ihr Erscheinen eingestellt.

r. **Raubüberfall** Vorgestern abend wurden auf der Brzeziner Chausse in der Nähe des israelitischen Friedhofs die aus Skierniewice kommenden Lodzer Einwohner Schlama Rosenfeld, Majer Taub und Malka Sandler von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und ihrer Barschaft im Gesamtbetrage von 240 Rbl. beraubt. Außerdem fiel den Banditen bei diesem Raube auch ein Wechsel auf die Summe von 100 Rbl. in die Hände. Den Banditen gelang es zu entkommen. Von dem Ueberfall wurde die Bürger-Miliz des 1. Reviers unserer Stadt in Kenntnis gesetzt. Man ist eifrig bemüht, die Banditen zu ermitteln und dingfest zu machen.

** **Appetitliche Särge.** Infolge des Lebensmittelausfuhrverbots bedienen sich gewinnsüchtige Spekulanten verschiedener, den Schmugglern abgelauschter Mittel, um dieses Verbot zu umgehen. So ist ein Einwohner von Radogoszcz auf einen originellen Gedanken gekommen, der von der Bürgermiliz aber in der vergangenen Nacht aufgedeckt wurde. So wurde festgestellt, daß er Mehl und andere Produkte in — Särgen nach Zgierz bringen wollte.

** **Vom Magenkrampf befallen** wurde gestern vormittag die Zielonastraße Nr. 22 wohnhafte dreijährige Irene Beer, Tochter eines Reservisten. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihr die erste Hilfe.

** **Plötzlich ohnmächtig geworden** ist im Gefängnis an der Milszastraße der 17 Jahre alte Arrestant Ludwig Florczak. Im Rettungswagen wurde er nach dem Alexanderhospital gebracht.

** **Unfälle.** Gestern nachmittag stürzte vor dem Hause Nr. 10 an der Sredniastraße der 6 Jahre alte Arbeitersohn Eduard Krysiak von einem Wagen und brach den rechten Arm. — An der Slowianskastraße im Hause Nr. 17 stürzte das 36 Jahre alte Dienstmädchen Antonina Kowalska aus einem Fenster des zweiten Stockwerks, wobei sie den rechten Arm brach und ihr der Schädel barst. Sie befindet sich in der Agonie. — Im Hause Nr. 24 an der Benediktenstraße wurde der 10 Jahre alte Händlerssohn Kunel Rosenzweig mit heißem Wasser begossen, so daß er am Halse und den Schultern verbrüht wurde. In allen drei Fällen erteilte ein Arzt der Unfallstation den Verunglückten die erste Hilfe.

Auskunft

über im Auslande weilende Lodzer.

(Wir hoffen, daß dieser oder jener unserer Leser die gewünschte Auskunft wird geben können. D. Red.)

Heinrich Mitke, Dlugastraße Nr. 118, bittet um Auskunft über Frau Auguste Mitke mit Tochter Klara und Sohn Arthur, die zuletzt im Sanatorium Bilz in Dresden-Radebeul weilten.

Siegfried Kurz, Petrikauerstraße Nr. 145, bittet um Auskunft über Max Bernhard Kurz, der zuletzt in Breslau, am Wäldchen Nr. 18, wohnte, und im Kaufhaus Hähnel vormals Fux, am Rathaus, angestellt war.

Franz Hiller, Nawrotstraße Nr. 2, bittet um Auskunft über Tochter Amalie Hiller, zuletzt wohnhaft in Szczawnica in Galizien, Villa „Siostra".

Alex Taubner, Petrikauerstraße 163 (Tel. 1,38), erbittet Auskunft über Alfred Langer, der sich bis 1. August in Krefeld, Regierungsbezirk Düsseldorf, auf der dortigen Webschule befand.

Die türkische Flotte.

Das Interesse, das die türkischen Seestreitkräfte gegenwärtig wieder erregen, läßt einige Daten über sie wohl als angebracht erscheinen. Die Türkei verfügt gegenwärtig über 3 Linienschiffe: „Haireddin Barbarossa", „Torgud-Reiß" und „Messudieh", zwei geschützte Kreuzer „Hamidieh" und „Medschidieh", 12 Geschwader-Torpedoboote und 10 Torpedoboote. „Barbarossa" und „Torgud" wurden 1910 aus Deutschland erworben und hießen früher „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg". Sie haben etwas über 10,000 Tonnen Wasserverdrängung und eine Armierung von sechs 11zölligen und acht 4zölligen Geschützen sowie 2 Minenapparate. Der Panzer ist in seinem Hauptteil $15^3/_4$ Zoll dick. Die Geschwindigkeit betrug ursprünglich 17 Knoten jetzt wird sie 14—15 Knoten kaum übersteigen. Die Schiffe sind 1891 gebaut, also gründlich veraltet. Die 1874 gebaute „Messudieh" wurde 1900 auf der Werft Ansaldo in Italien umgebaut. Sie hat 10,000 Tonnen Gehalt, zwei 9,2zöllige verhältnismäßig neue Geschütze und zwölf 6zöllige Kanonen, einen alten Eisenpanzer von 12 Zoll Dick und 14—15 Knoten Geschwindigkeit. Die beiden geschützten Kreuzer sind verhältnismäßig moderne Schiffe mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 22 Knoten und einer Bestückung mit zwei 6zölligen und acht 4,7zölligen Geschützen. Das Panzerdeck ist 4 Zoll dick. Die Torpedoboote haben eine gute moderne Geschwindigkeit und eine vortreffliche Bewaffnung.

Der Kriegshafen in Konstantinopel ist noch bei weitem nicht fertig eingerichtet. Der Plan einer Organisierung einer wirklichen Marinebasis war zwar mit Hilfe des englischen Admirals Limpus und des Syndikats Vickers-Armstrong entworfen worden, an seine Verwirklichung aber ist man nicht gegangen. Gegenwärtig sind 4 Trockendocks vorhanden, für Schiffe von nicht mehr als 400 Fuß Länge, sowie ein kleines Schwimmdock. Bis jetzt entsprechen diese Vorrichtungen dem Bestande der türkischen Flotte. Sie würden ungenügend sein, wenn die Türkei ihre beiden Dreadnougts „Birindschi Osman" und „Reschadieh" erhalten könnte. Diese beiden mächtigen Schiffe werden aber bekanntlich in England festgehalten und vor dem Ende des Krieges werden die Türken sie schwerlich erhalten.

Zu klein sind die vorhandenen Docks auch für den deutschen Kreuzer-Dreadnought „Goeben," der zusammen mit dem leichten Aufklärungskreuzer „Breslau" in türkischen Besitz übergegangen ist. Die Schiffe sind bereits in „Sultan Osman" resp. „Reschadieh" umbenannt worden. Die „Breslau" gehört zu den neuen leichten Kreuzern der deutschen Flotte, die zum Unterschied von den früheren einen 4zölligen Panzer an den Seiten haben. Das Schiff hat 4556 Tonnen Gehalt und eine Geschwindigkeit von $27^1/_2$ Knoten; die Armierung besteht aus zwölf 4zölligen Geschützen und 2 Minenapparaten. Unvergleichlich viel stärker und daher besonders wichtig ist der Kreuzer-Dreadnought „Goeben," denn er ist eines der mächtigsten Schiffe dieses Typs in Europa. Er hat 23,000 Tonnen Gehalt, 28 Knoten Geschwindigkeit und eine riesige Bewaffnung aus zehn 11zölligen Geschützen von 50 Kaliber Länge, zwölf 6zöllige Geschütze und 4 Minenapparate. Er ist durch einen neuen 8zölligen Panzer trefflich geschützt und man kann sagen, daß er im ganzen Südosten Europas keinen würdigen Gegner hat.

Der „Goeben" wurde zu Beginn des Balkankonflikts ins Mittelmeer geschickt und weilt dort schon fast 2 Jahre. In den ersten Tagen des Juli hieß es, Deutschland wolle noch einige Kreuzer (vom Typus „Breslau") ins Mittelmeer schicken, doch wurde dieser Plan nicht ausgeführt. Als Antwort auf die Absendung des „Goeben" schickte England eine ganze Brigade seiner ersten Kreuzer-Dreadnoughts Typus „Invincible" ins Mittelmeer. Infolgedessen und infolge der Neutralität Italiens wurde die Bedeutung des deutschen Dreadnought stark herabgedrückt; seine Heimkehr in die Nordsee aber war offenbar unmöglich. Das Auslaufen des „Goeben" unter türkischer Flagge aber kann eines der wichtigsten Ereignisse der nächsten Tage werden, und jedenfalls läßt sich der Schaden vorläufig gar nicht berechnen, den er den Seestreitkräften des Dreiabkommens im Mittelmeer zufügen könnte.

Die Deutschen im Königreich Polen.

Der Einmarsch der Deutschen in Lodz.

r. Heute um $11\frac{1}{2}$ Uhr vormittags erschien von der Pabianicer Chaussee her eine aus 20 Dragonern und einem Leutnant bestehende Militärpatrouille auf dem Geyerschen Ring, von wo aus sie dann die Petrikauerstraße entlang nach dem Neuen Ring ritt und vor dem Magistratsgebäude Halt machte.

Der Leutnant verlangte den Stadtpräsidenten zu sprechen. Da ihm erklärt wurde, daß der Präsident verreist sei, verlangte er dessen Vertreter. Es erschien hierauf der Ratmann des Magistrats, Herr Mirecki, als Vertreter des Präsidenten und der Ehrenstadtrat Herr Karl Eisert. Nachdem sich diese dem Leutnant vorgestellt, forderte der Offizier von Mitgliedern der Bürgermiliz, daß man für ihn und für die Dragoner Sodawasser und Rotwein besorgen möchte, welche Getränke auch sofort beschafft wurden. Der Offizier bezahlte das Gebrachte mit deutschem Gelde und erhielt den Restbetrag in russischer Münze ausgezahlt, die er auch annahm.

Hierauf wurde der Leutnant von Herrn Mirecki und Herrn Eisert nach dem Magistrat eingeladen. Dort wünschte der Leutnant die Vertreter der Lodzer Bürgerschaft zu sprechen. Diese wurden ihm in den Herrn Stadträten Sigismund Richter, Dr. Watten, A. Biedermann, Eduard Heymann und Kernbaum vorgestellt. Der Leutnant teilte nun all diesen Herrn mit, daß in wenigen Minuten 1,000 Mann deutsches Militär mit dem Major Brauns an der Spitze in die Stadt einmarschieren werden und daß man für dieses Militär Wasser besorgen möchte. Dies wurde sofort von der freiwilligen Feuerwehr beschafft.

Um $12\frac{1}{2}$ Uhr mittags kamen sodann gleichfalls vom Geyerschen Ringe her, ein Detachement, bestehend aus Kavallerie und Infanterie mit Major Brauns an der Spitze durch die Petrikauerstraße nach dem neuen Ringe. Major Brauns wurde hier vor dem Magistrat von den obengenannten Herrn sowie vom Präses der Lodzer Bürgermiliz, Herrn S. Grohmann, empfangen und nach dem Magistrat eingeladen. Hier erklärte der Major den Vertreter des Magistrats sprechen zu wollen. Er richtete nun an Herrn Mirecki verschiedene Fragen, die dieser, weil der deutschen Sprache nicht mächtig, in polnischer Sprache beantwortete. Die Antworden wurden von einem Dolmetscher des Militärs ins Deutsche übersetzt, obwohl auch einige der Herrn Stadträte die Antworten des Herrn Mirecki deutsch wiedergegeben hatten.

Hierauf sprach der Major ungefähr folgendes: „Meine erste Verordnung ist: ich fordere vor allem Essen für meine 1000 Mann. Es kommen aber noch mehr. Das Essen muß aber in einer halben Stunde beschafft werden; wenn nicht, so werde ich's mir selbst holen!" Die Herren Stadträte erklärten nun, daß dies so schnell nicht möglich sein werde und fragten den Major, was für Essen gewünscht würde. Ganz egal, Brot Wurst oder dergleichen. Jetzt ist es $12\frac{1}{2}$ Uhr. Bis um $3\frac{1}{4}$ Uhr möchte Wasser und Essen beschafft werden. Meine Herren! Ich habe in einer hiesigen deutschen Zeitung gelesen, daß die Deutschen eine große Niederlage bei Metz erlitten hätten. Meine Herren! Ich erkläre Ihnen, daß dies eine Lüge ist. Im Gegenteil: wir haben bei Metz einen großen Sieg über die Franzosen errungen. Diese Nachricht habe ich von höchster Stelle erhalten und bitte ich Sie, diese der hiesigen Bevölkerung mitzuteilen. Ferner habe ich die Nachricht erhalten, daß vorgestern hier 250 russische Dragoner sich aufgehalten haben. Da ich annehme, daß dieselben noch hier oder in der Nähe sind, so fordere ich und rate Ihnen, dieselben aufzufordern, daß sie sich ergeben und die Waffen strecken möchten. Falls dies nicht geschieht, so werde ich sie mir selbst aufsuchen."

Die Herrn Stadträte erklärten nun dem Major, daß die Dragoner zwar an jenem Tage hier gewesen, die Stadt aber wieder verlassen hätten. Der Major fuhr sodann fort: „Einige Personen sollen auf deutsche Militärpatroillen geschossen haben. Ich warne davor und erkläre Ihnen, daß falls sich solches wiederholen sollte, alle Schuldigen niedergeschossen werden."

Hierauf stellten sich dem Major die Vertreter einiger hiesiger Zeitungen vor. Er verlangte die neuesten Nummern der hiesigen deutschen Zeitungen, die ihm auch gebracht wurden.

Hierauf verabschiedete sich der Major von den Herren und begab sich nach dem „Hotel Polski".

Das Militär lagerte sich dann auf dem neuen Ringe der Petrikauer und anderen Straßen.

Pabianice.

r. Ueber das Erscheinen der Vorposten und den Einmarsch von deutschen Truppen in Pabianice haben wir des Ausführlicheren noch folgendes zu berichten:

Nachdem am vergangenen Mittwoch vormittag 8 deutsche Kavalleristen in der Stadt erschienen und einen nur in polnischer Sprache gedruckten Aufruf, den wir in deutscher Uebersetzung bereits gebracht, und der hauptsächlich an die polnische Bevölkerung gerichtet war, am Magistratsgebäude und verschiedenen Straßenecken angeklebt hatten, kamen am darauffolgenden Tage, Donnerstag, den 20. August, um 10 Uhr vormittags, gleichfalls wie die Vorposten aus der Richtung von Lask mehrere gepanzerte Automobile mit deutschen Offizieren nach der Stadt gefahren, die nachdem sie sich hier orientiert und verschiedene Fragen an die in den Straßen dujourierenden Miliziamten und andere Personen gerichtet, in der Stadt folgende Bekanntmachung an die hiesigen Bürger auskleben ließen. Diese Bekanntmachung, die gleichfalls nur in polnischer Sprache gedruckt ist hat nach der deutschen Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Bürger der Stadt Pabianice!"

Wir kommen zu Euch nicht als Eure Feinde, sondern nur als Feinde der Russen, wir bringen Euch die Freiheit aus der russischen Gefangenschaft, wir werden bemüht und bestrebt sein, Euer Vaterland zufrieden zu stellen und zu befreien. Aber wir erwarten von Euch, daß Ihr die Ordnung und Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten werdet, besonders indem Ihr unserem Militär keine Schwierigkeiten bereiten und gegen dasselbe nicht feindlich auftreten werdet. Daher werden auch unsere Soldaten Euch auch kein Leid antun. Im Magistrat wurden drei der angesehendsten Bürger als unter meiner Gewalt stehenden Geisel festgehalten, die, falls man irgend wie gegen unser Militär vorgehen sollte, sofort erschossen werden. Falls meine Befehle nicht erfüllt werden, werden die Schuldigen gleichfalls sofort ohne jegliches Gericht erschossen. Wenn aber alles von Euch erfüllt wird, so wird Euch Bürgern nichts böses widerfahren. Alles Pulver, Benzin, Waffen und Patronen müssen bis heute um 1 Uhr nachmittags nach dem Magistrat gebracht werden. In allen Restaurants ist der Verkauf von Branntwein verboten. Um 8 Uhr abends müssen alle Restaurants geschlossen sein. Alle Bürger und Einwohner der Stadt, mit Ausnahme der Bürger-Miliz, müssen unbedingt um 8 Uhr abends in ihren Wohnungen sein. Wer sich nach dieser Stunde auf den Straßen aufhält, wird vom Militär erschossen. Die Straßen der Stadt müssen gut beleuchtet sein. Die Lebensmittel- und Futtervorräte, die für die kaiserliche Armee erforderlich sind, werden bezahlt werden. Für die vom Militär gewonnenen Waren und Vorräte werden Quittungen ausgestellt, die der hiesige Bürgermeister bezahlen wird.

Pabianice, den 21. August 1914.

Oberkommandant der kaiserlich deutschen Armee

Oberst Georgi".

Die vom Oberkommandierenden als Geißel auf dem Magistrat festgehaltenen Bürger waren ein Deutscher, ein Pole und ein Jude, u. zw. die Herren Eduard Kratsch, Anton Blasowicz und Boruch Ber.

Ungefähr eine Stunde nach Erscheinen der Offiziere in den Autos und dem Aushängen obenstehender Bekanntmachung marschierten sodann über 3000 Mann verschiedener deutscher Truppengattungen in die Stadt ein, und zwar Kavallerie, Artillerie und Infanterie. Das Militär bestand, dem äußeren Aussehen nach zu urteilen, überwiegend aus Reservisten und Landwehrmännern. Die Ankunft der Truppen in der Stadt hat unter der hiesigen Bevölkerung nicht die geringste Angst oder Unruhe hervorgerufen. Alle Läden und sonstigen Geschäfte waren geöffnet. Das Militär hat sich gleich nach seiner Ankunft in und außerhalb der Stadt in verschiedenen Häusern und Gebäuden einquartiert. In der Stadt nahm es außer in verschiedenen Privathäusern auch im Magistrat, wo der Oberkommandierende abstieg, in den Gerichtslokalen, im Volkshause, in der Turnhalle, in verschiedenen Vereinslokalen usw. Quartier.

Die Soldaten besuchten die Restaurants, Bierhallen, Konditoreien, Läden und verschiedene Geschäfte und machten viel Einkäufe. Was sie für ihre eigene Person verlangten bezahlten sie sofort mit russischer oder deutscher Münze, während für alles das, was für die Truppen, resp. das Militär gekauft wurde, Quittungen ausgestellt wurden. Viele Laden- und Geschäftsinhaber haben gute Geschäfte gemacht, besonders die Bäcker, die nicht genug Brot liefern konnten. Dasselbe reichte nicht, so daß das Militär selbst noch welches backen mußte.

Um 8 Uhr abends war auf den Straßen, außer der Bürger-Miliz, die die ganze Nacht über wachte, keine Zivilperson zu sehen. Alle hatten den Befehl des Oberkommandierenden streng befolgt.

Nachdem das Militär übernachtet hatte, versammelte es sich morgens auf der nach Lodz führenden Chaussee und trat dann gemeinsam den Weitermarsch an, und zwar über Rzguw und Tuschin nach Petrikau.

In der Stadt Pabianice blieben nur fünf Militärpersonen zurück, und zwar wie angenommen wird, zum Empfang der weiteren aus Lask zu erwartenden deutschen Truppen.

Vor ihrem Abmarsch teilten viele der Soldaten den hiesigen Einwohnern gesprächsweise mit, daß sie nach Petrikau marschieren werden, um dann von dort aus, wenn möglich mit der Bahn zuerst nach Skierniewice und dann nach Warschau zu gelangen. Ferner teilten sie mit, daß in den nächsten Tagen gegen 20,000 Mann deutscher Truppen, teils auf der Chaussee und teils mit der Bahn von Sieradz und Lask nach Pabinice kommen und dann nach Lodz marschieren werden.

Lask.

Gestern, Freitag, langten hier auf der Warschau-Kalischer Bahn über Kalisch aus Deutschland Eisenbahnzüge mit deutschem Militär an. Die Truppen marschieren sodann vom Bahnhofe nach der Stadt und von hier aus in verschiedenen Richtungen weiter. Von Kalisch bis nach Lask weht auf allen Bahnhofsgebäuden die Flagge in den deutschen Reichsfarben.

Zdunska-Wola.

** Eine deutsche Sappeurabteilung ist auf der Strecke Opatuwek—Radliczyce bemüht, das Eisenbahngleis schmalspurig zu machen. An den Arbeiten wird Tag und Nacht gearbeitet. Bauern aus der Umgebung, Arbeiter sowie aus Kalischer Gefängnissen vor zwei Wochen befreite Sträflinge beteiligen sich gegen eine Entschädigung an diesen Arbeiten.

Sieradz.

** Die deutschen Truppen unterhalten eine direkte telephonische Verbindung mit Breslau und Berlin.

Ciechocinek.

** Der Ort wurde von den Deutschen in „Salzbad" umgetauft.

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von **Erich Ebenstein.**

(Nachdruck verboten.)

32)

Aber sie kennt diesen Mann, vor dem sie drei Jahre lang gezittert hat, noch immer nicht ganz. Er sinnt nur auf einen Ausweg, um das Spiel doch noch zu gewinnen. Wie weggewischt ist plötzlich alles Wilde aus seinen Zügen, die sich zu einem Lächeln verzerren.

„Gut," sagt er völlig ruhig, „nachher haben wir einander halt nichts mehr vorzuwerfen. Anhaben kannst mir nit viel, denn gesehen hat mich keiner, und wenn ich zu sprechen anfangen, dann bekommen deine Anklagen ein ganz anderes Aussehen. Fragen werden sie dich, warum du's nit gleich gesagt hast und warum du dich drei Jahre lang nit gewehrt hast gegen meinen Verdacht — wenn du wirklich unschuldig bist?"

„Ich kann's beschwören," murmelt Martina gequält, „sie müssen mir glauben . . ."

„Glauben werden sie nur das eine, daß du den Heidrich retten willst mit deiner Anzeige, dem du ja schon lang genug nachstellst. Ich kann auch dazu allerhand Beweise bringen . . . wie du weißt! Aber retten wirst ihn trotzdem nit, denn morgen sagen der Pauli und der Teichwirt gegen ihn aus. Selbst der Pfarrer muß zugeben, daß Heidrich arge Drohungen gegen Kaltenhauser ausgestoßen hat, schon zu Kirchweih. Sein Haß ist erwiesen — wer will mir den meinigen beweisen?" schließt er höhnisch lächelnd. „Nicht mit einem unguten Wort hab ich mich je gegen den Inspektor vergangen!"

Martina ringt verzweifelt die Hände.

„Teufel — ein Teufel bist", stammelt sie in ohnmächtigem Zorn, „und wenn sie ihn verurteilen — unschuldig — den besten Menschen von der Welt — dein Werk ist's das deinige allein!"

„Alles für dich," lächelt der Zeetsch grausam, „weil du ihn halt noch immer so gern hast!"

Martina ist ans Fenster getreten. Stöhnend streicht sie sich das verwirrte Haar aus der Stirn. Drüben liegt die Mühle im Schatten des Abends.

Still und friedsam liegt sie da, wie geschaffen für ein traulich verborgenes Glück, dem die Stürme der Welt nichts anzuhaben vermögen.

Rötlicher Lichtschein dringt aus dem verhangenen Wohnzimmerfenster. Dahinter sitzt vielleicht Heidrich . . . ahnungslos, was ein anderer ihm bereiten will . . .

Und morgen . . . ?"

Martina schauert zusammen. Wie oft ist sie da gestanden mit heiß klopfendem Herzen und hat heimlich hinübergeschaut voll Sehnsucht. . . .

Ihr Herzblut hätte sie hingegeben für einen warmen Blick von ihm! Und als er sie verschmähte, da hat sie sich mit Haß gepanzert gegen ihn. Später hat sie sogar ernstlich Rettung gesucht vor sich und dem fürchterlichen Zeetsch in Kaltenhausers schützender Liebe.

Jetzt — wohin ist der Haß gekommen? Verweht wie Spreu im Winde, verschwunden, ausgelöscht in dem Moment, wo Heidrich in Gefahr kam.

Nur die Liebe ist geblieben. Nicht mehr stürmisch begehrend, aber tief, unsäglich tief und — opferbereit, wie echte Weibesliebe. Sie wendet sich plötzlich um und tritt in die Stube zurück. Kalt und prüfend versenkt sich ihr Blick in des Zeetsch hartes Gesicht.

„Und wenn ich ja sage — willst du den Müller dann retten? Du kannst es. Du brauchst den Leuten nur auszureden, was du ihnen eingeblasen hast."

„Das ist nit so leicht, wie du meinst, Martina. Der Verdacht ist gegen ihn und — er war nit daheim in der Nacht. Wenn er ein Alibi bringen könnt . . . ." wendet er zögernd ein.

„Du kannst beschwören, daß du ihn weitab vom Tatort zur nämlichen Zeit gesehen hast. Einem solchen wie du kommt's auf einen Meineid ja nit weiter an. Aber heut abend mußt es noch unter die Leut bringen, damit morgen keiner gegen ihn aussagt. Willst das oder nit? Entschließ dich schnell! Dann — will ich deine Frau werden."

Einen Augenblick zögert der Zeetsch. Dann sagt er langsam: „Unter einer Bedingung — du mußt dreinwilligen, daß auch ich noch heute den Leuten sag, daß wir uns versprochen haben. Nachher will ich noch mehr tun und den Heidrich auf die Gefahr selber aufmerksam machen. Er soll sich mit mir bereden wegen des Alibibeweises. Bist du jetzt zufrieden?"

„Den Brief — denselben, mit dem du ihm die Ehre nehmen willst, den muß ich wieder haben!"

Wieder zögert der Zeetsch einen Augenblick.

„Den Brief . . . ? Ja so — gut — morgen sollst ihn haben," nickt er. „Aber vergiß es nit — meine Braut bist du jetzt!" Er lächelt triumphierend.

Und er will sich ihr nähern. Martina wendet ihm kalt den Rücken.

„Geh, tu erst, was ich von dir verlangt hab!"

Da entfernt er sich schweigend, immer noch ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen. Wieder ist es ihm gelungen, sie zu überlisten. Denn er denkt nicht daran, das Werk, das er mit so viel Mühe eingefädelt hat, nun selbst wieder zu zerstören; am wenigsten, wo er nun weiß, wie sehr Martina den Müller immer noch liebt.

Nun will er nur eines heute noch: es möglichst vielen Leuten erzählen, daß die Bachwirtin eingewilligt hat, Zeetschin zu werden. Damit macht er jede Anklage ihrerseits unmöglich. Denn wer würde ihren Worten Glauben schenken, wenn sie den des Mordes bezichtigte, mit dem sie sich versprochen hat? Mag sie dann toben, wenn sie den Müller doch holen kommen! „Weiberzorn gibt sich!" denkt der Zeetsch und ruft im Vorübergehen lächelnd in die Wirtsstube hinein:

„Leni, gleich geht hinauf — und wünscht Eurer Frau viel Glück und Segen. Versprochen haben wir uns nächsten Sonntag schon wirft uns der Pfarrherr von der Kanzel herab allzwei!"

„Jesus!" schreit Leni verblüfft auf. „Ist's möglich? Zeetschin wird sie, die Bachwirtin?"

„Gewiß, auch noch! Und wenn du brav zu ihr haltest, nimm ich dich als Jungmagd mit auf den Hof!"

„Das lieber nit," murmelt Leni ihm wohlweislich nur ganz leise nach, „da tät ich mich schon zuviel fürchten, daß ich den Hungerwurm bekäm, der am Zeetschenhof hausen soll!"

Dann springt sie hinaus, um dem Knecht die große Neuigkeit zu verkünden.

(Fortsetzung folgt).

Kleines Feuilleton.

Kwas.

Ein russisches Erfrischungsgetränk.

Für heiße Sommertage gibt es wohl kaum einen erfrischenderen Labetrunk als den russischen Kwas, das National- und Volksgetränk der Russen, beliebt bei hoch und niedrig. Unter Kwas versteht man ein stark moussierendes, schäumendes ungemein kühlendes Gärungsprodukt, welches in jedem Haushalt mit leichter Mühe hergestellt werden kann und neben allen anderen Vorzügen noch den der allergrößten Billigkeit besitzt.

„Hauskwas", den man wohl in jederrussischen Familie findet, wird der Kwas auch im großen in fast allen Brauereibetrieben hergestellt und ist dann überall im Handel für billiges Geld zu haben. An der Straßenecke sieht man Händler ihren eisgekühlten Kwas feilbieten, der sich lebhaften Zuspruchs erfreut. Der Preis einer Flasche Kwas schwankt je noch der Art zwischen zehn, fünf und drei Kopeken, ja man kann sogar für eine Kopeke ein ganz annehmbares Getränk erhalten. Bei der häuslichen Zubereitung stellt sich der Preis noch niedriger.

Es gibt in Rußland eine ganze Menge von Herstellungsarten für Kwas; da hat man z. B. Moskauer Kwas, Odessaer Kwas, Klosterkwas, Soldatenkwas, Fruchtkwas und außer vielen anderen noch die verschiedenen Arten von Brotkwas. Für die häusliche Zubereitung folgen nachstehend einige bewährte Rezepte:

Kwas von geröstetem Brot. 5 Pf. und gewöhnliches Roggen- oder Schwarzbrot — sehr gut eignen sich dazu angesammelte Reste — werden im nicht zu heißen Bratofen hellbraun geröstet und gut zerkleinert. Dann legt man das Brot in ein sehr großes Gefäß — in Rußland verwendet man meistens Holzgefäße dazu — und bebrüht es mit 24 Liter kochendem Wasser. Nun läßt man es gut zugedeckt drei bis vier Stunden ruhig stehen und gießt nach dieser Zeit die Flüssigkeit durch ein Sieb, so daß die aufgeweichte Brot zurückbleibt. Inzwischen rührt man 60 g in etwas warmem Wasser aufgelöster Hefe mit $1/4$ Pfund Buchweizenmehl und $1/4$ Pfund Weizenmehl zu einem leichten Teig an, den man an einem warmen Orte gut aufgehen läßt und dann unter die durchgegossene Flüssigkeit mischt. Das Ganze bleibt bis zum anderen Tage ruhig stehen, dann wird es nochmals vorsichtig durch ein feines Haarsieb gegossen, damit aller Bodensatz zurückbleibt. Hierauf gibt man zu der Flüssigkeit 2 Pfund feinen Zucker, rührt gut um und füllt den Kwas auf Flaschen, wenn möglich auf solche mit Patentverschluß. Hat man diese nicht zur Verfügung, so müssen die Korken noch mit Draht oder Bindfaden umbunden werden. Vor dem Einfüllen wirft man auf den Boden jeder Flasche zwei bis drei gut gereinigte große Rosinen. Es ist unbedingt nötig, den Kwas im kühlen Keller aufzubewahren; dort wird er in zwei Tagen trinkfertig.

Weißer Kwas. 1 Pfund Buchweizenmehl und 1 Pfund Weizenmehl werden mit etwas kaltem Wasser angerührt; unter beständigem Rühren werden 20 Liter stark kochendes Wasser und eine Handvoll Pfefferminzkraut hinzugegeben. Dann wird wie in dem vorigen Rezept ein Hefestück von 60 g Hefe bereitet und nach dem Aufgehen unter die inzwischen abgekühlte, nur noch lauwarme Flüssigkeit gemengt. Am anderen Tage wird der Kwas durch ein Haarsieb gelassen, $1\frac{1}{3}$ bis 2 Pfund Zucker hinzugefügt und, in Flaschen gefüllt, in den Keller gestellt. Am dritten Tag ist dieser Kwas trinkbar. Wer den Pfefferminzgeschmack liebt, kann auch dem Brotkwas eine Handvoll Pfefferminzkraut zusetzen.

Eine dritte Art von Kwas wird wie folgt bereitet. Auf 1 Pfund Malz und 2 Pfund reines Roggenmehl wird so viel kochendes Wasser gegeben, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Nach dem Abkühlen gießt man auf diesen Teig noch ein Glas kaltes Wasser und stellt den Topf mit der Masse in einen warmen, nicht heißen Bratofen. Am besten trifft man den Wärmegrad, wenn man zuvor im Ofen etwas gebraten oder gebacken hat. In diesem Bratofen bleibt nun der Topf 15 bis 18 Stunden, dann nimmt man ihn heraus, gießt etwas gekochtes kaltes Wasser über die angebackene Masse und läßt sie damit erweichen. Inzwischen hat man 20 Liter abgekochtes Wasser soweit abkühlen lassen, daß es nur noch lauwarm ist. Mit diesem Wasser wird die aufgeweichte Masse gut verrührt und nach ein bis zwei Stunden auch hier ein Hefestück, aus 60 g Hefe bereitet, darunter gemischt. Nun läßt man das Gebräu bis zum anderen Tage stehen. Wenn der Kwas gut gegoren und recht kräftig ist, so hat sich oben eine Schaumschicht gebildet, die abgeschöpft wird. Dieser Kwas wird dann ebenfalls durch ein Haarsieb gegossen, so daß der trübe Bodensatz zurückbleibt, in Flaschen gefüllt und in den Keller gestellt, wo er drei Tage stehen muß, bevor er trinkbar ist.

Sehr wohlschmeckend sind die verschiedenen Arten von **Fruchtkwas**. Man rechnet auf 8 Liter Wasser ungefähr 2 Pfund Früchte, je nach der Jahreszeit nimmt man dazu Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Kirschen oder Preiselbeeren. Die Früchte werden gewaschen, zerdrückt, mit dem kochenden Wasser übergossen, durchgerührt und für eine halbe Stunde ruhig hingestellt. Dann wird die Flüssigkeit durch ein Sieb gegossen, ein halbes Glas davon mit 40 g Hefe verrührt und wieder darunter gemischt. Nach einer halben Stunde gießt man den Kwas noch einmal durch, am besten durch Flanell, damit er recht klar wird, fügt 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfund Zucker und, wenn nötig, etwas Zitronensäure hinzu, rührt zuletzt einen gehäuften Teelöffel gereinigten Weinstein daran und füllt ihn auf Flaschen. Nach ein bis zwei Tagen ist er fertig.

Für **Zitronenkwas** wird von 5 Zitronen die gelbe Schale abgerieben und mit 8 Liter kochendem Wasser begossen. Wenn das Wasser abgekühlt ist, gießt man 40 g aufgelöste Hefe hinzu, rührt sie gut durch und gießt die Flüssigkeit nach einer halben Stunde durch ein Tuch oder Flanell. Dann gibt man 2 Pfund Zucker, den durchgelassenen Saft der Zitrone, einen gehäuften Teelöffel Kremortartari und wenn nötig noch etwas Zitronensäure hinzu und füllt den Kwas auf Flaschen. Nach zwei Tagen ist er trinkbar.

Bei Bereitung jeder Art von Fruchtkwas sollte man Gefäße aus Metall vermeiden und sich nur solcher aus Holz oder Porzellan bedienen, auch große irdene Schüsseln oder Töpfe passen dazu.

Ein trefflicher Ersatz für den Eisschrank ist ein hoher, weiter Blumenkübel aus porösem Ton ohne Glasur. Nachdem Butter, Milch, Aufschnitt usw. in gutschließenden Schüsseln übereinandergestellt, stürzt man den Topf darüber und bedeckt ihn mit einem mehrfach zusammengelegten dicken Leinen- oder Barchenttuch. Natürlich darf das Tuch nicht trocken werden. Durch das Verdunsten des Wassers kühlt der Innenraum des Topfes derart ab, daß Butter z. B. ganz fest wird, als hätte sie auf Eis gelegen und sie ihren süßen, frischen Geschmack behält, selbst an Tagen mit Gewitterneigung.

Die umständliche Bügelarbeit der Sommerkleidung wird sehr erleichtert, wenn man stets für tadellose Plätteisen sorgt. Nickelplätten lasse man nach Gebrauch völlig erkalten, reibe sie mit Stearinöl gründlich ab und mit wollenem Lappen und Wiener Kalk nach und verwahre sie in ein Flanelltuch eingeschlagen. Messingplätten mit einem Gemisch von Essig, Salz und Mehl sauber, reibe sie mit Putzkalk trocken und verwahre sie an trockenem Ort. Stahlbügeleisen reibe man mit Salz und Sand zu gleichen Teilen ab, bestreiche sie noch lauwarm mit Wachs und schlage sie in Seidenpapier ein. Verwendet man Plätten mit Plättbolzen, so lege man sie sofort auf die Seite, sobald der glühende Stahl eingelegt ist, damit die Plättfläche nicht sengt. Endlich sorge man für einen recht glatten Plättuntersetzer, damit sie nicht auf der oft rauhen Fläche desselben Risse erhält, die nach und nach zu rosten beginnen und die Plättarbeit erschweren und die Wäsche beschmutzen.

Frische Obstflecke in Tischzeug bestreue man mit Stärkepulver, das man einige Stunden darauf liegen läßt. Die Stärke absorbiert den Farbstoff, und die Flecke verschwinden.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"